

# „Geschlagene Frauen werden obdachlos“

Kürzungen im Sozialetat: Liga der freien Wohlfahrtsverbände fürchtet Zustände wie in den Armenvierteln New Yorks

Dreieich/Kreis (ötu) ■ Zustände wie unter den Obdachlosen von New York fürchtet die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Stadt und Kreis als Folge der Streichung beziehungsweise drastischen Reduzierung von Landesmitteln. „Deutsche werden arm und ärmer - Hessen vorn“: Mit einem derartigen Plakat will Caritas-Direktor Simon Tull bei der von der Liga geplanten Kundgebung seiner Verärgerung Luft machen.

Allerdings zeigte er sich gestern in einer Pressekonferenz nach einer Sondersitzung der Verbände wenig zuversichtlich, dass trotz der anhaltenden Kritik die CDU-Landesregierung von ihrem rigiden Sparkurs im sozialen Bereich abweichen werde: „Das muss ein Erfolgsmodell werden auf dem Weg nach oben.“ Alleine der Vorgang - die Ministerien verkündeten per Internet, welche Träger betroffen sind - sei „ungeheu-

erlich“. Das gesamte Ausmaß dieser Rotstiftpolitik habe größere Folgen, als es zunächst erscheint. Es bedeute einen „Kahlschlag der Infrastruktur“ (Martin Glaub, Diakonisches Werk). Viele Zuschüsse seien miteinander gekoppelt: Fällt das Geld aus Wiesbaden weg, bleiben auch andere Zuwendungen aus. Mieten könnten nicht mehr bezahlt werden, es werde Kündigungsprozesse mit hohen Ab-

findungen geben und mancher ehrenamtlicher Vorstand werde wegen der Haftungsfrage „um sein Häuschen zittern“. In der Drogenberatungsstelle Wildhof müssen laut Michael Bertling drei Personalstellen gestrichen werden. Das Frauenhaus im Rodgau muss seine Türen schließen, ebenso wie das in Darmstadt-Dieburg und Hanau. „Die Frauen werden obdachlos“, erklärte Silke Stamaus, sind

doch alle Häuser immer überfüllt. Das Angebot der evangelischen Familienbildung, das im vergangenen Jahr rund 10 000 Menschen in Anspruch nahmen, wird eingestellt. Die Arbeiterwohlfahrt sieht ihren „Familientlastenden Dienst“ und den Behindertenfahrdienst in Gefahr. Margit Jansen vom Hessischen Mütterbüro, das ebenfalls auf der Streichliste steht: „Man muss in Zukunft mit einem goldenen Löffel im

Mund geboren sein.“ Für Sybille Stall-Beseler (Paritätischer Wohlfahrtsverband) ist deutlich sichtbar: „Jeder soll individuell für seine Problem zuständig sein.“ Natürlich wolle der Kreis versuchen, die Lücken zu füllen, versichert Sozialdezernent Eva-Maria Tempelhahn. „Alleine schon deshalb, weil wir die Not sehen und nicht wollen, dass unsere soziale Infrastruktur zusammenbricht.“